

Wo Flüsse leer gefischt werden

Der Reinacher Gemeindepräsident Urs Hintermann leistet im Südkaukasus Aufbauhilfe

BaZ 20.12.2010

PETER DE MARCHI

Die Natur nutzen, ohne sie zu zerstören – die Reinacher Firma Hintermann & Weber versucht in Georgien, Armenien und Aserbaidschan Nutzungskonflikte zu lösen; mit einer Methode, die bereits in der Schweiz erfolgreich angewendet wird.

Mit einem alten Schützenpanzer quer durch die Steppen von Kasachstan: «Mir wurde speiübel», erinnert sich Urs Hintermann. Das war Mitte der 1990er-Jahre, Kasachstan war ein junger, erst gerade von der Sowjetunion unabhängig gewordener Staat; Hintermann sollte mithelfen, den Tourismus anzukurbeln. Ausserhalb der Hauptstadt gab es keine Hotels, keine Restaurants, nichts. Die ersten Touristen schliefen in Jurten oder bei Bauern, unterwegs waren sie in Schützenpanzern.

Biosphärenreservate wurden in Kasachstan aufgebaut. Biosphärenreservat ist ein Titel, den die Unesco einer Landschaft verleiht, die zu Teilen geschützt wird, zu Teilen schonend genutzt werden darf – das Entlebuch etwa ist ein solches Reservat, für das die Unesco nicht nur den Titel erteilt, sondern auch Geld springen lässt. «Wir haben in Kasachstan versucht, Nutzungskonflikte zu lösen», sagt Hintermann. Es gehe nicht um ein Für oder ein Wider die Natur, sondern darum, dass der Mensch die Natur nutzen kann, ohne sie zu zerstören.

Urs Hintermann, Reinacher Gemeindepräsident und ehemaliger SP-Landrat, ist Mitinhaber der Firma Hintermann & Weber AG. Gegründet wurde diese 1983, heute beschäftigt sie 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihr Kerngebiet: Umweltberatung. Seit bald 15 Jahren überwacht die Firma im Auftrag des Bundes die Entwicklung der Natur in der Schweiz. Biodiversitätsmonitoring Schweiz heisst das Projekt, das den Wandel der Landschaft, der Pflanzen und der



Verbindung zur Schweiz. Mitarbeiter der Reinacher Firma Hintermann & Weber untersuchen in Kasachstan die Pflanzenwelt.

Tiere in unserem Land beobachtet. Konkret: Urs Hintermann und seine Leute untersuchen, wie sich die Entwicklung der Landwirtschaft, der Siedlungen oder der Gewässer auf die Natur und ihre Vielfalt auswirkt.

IN DEUTSCHEM AUFTRAG. Die Zeiten, als Urs Hintermann mit einem Schützenpanzer durch die Steppen Kasachstans bretterte, sind längst vorbei – er hat das Tourismusprojekt vor rund zehn Jahren abgeschlossen. Jetzt reist er wieder regelmässig Richtung Osten, in die ehemaligen Sowjetrepubliken im Südkaukasus, nach Georgien, Armenien und Aserbaidschan. Er soll dasselbe machen, wie er in der Schweiz macht: die Biodiversität der drei Länder un-

tersuchen. Der Auftrag kommt von der deutschen Regierung, genauer von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion habe sich die Lage in den südkaukasischen Staaten dramatisch verändert, sagt Hintermann: Die Wälder werden planlos abgeholzt, ganze Landstriche werden nicht mehr genutzt und veröden. Andere werden viel zu intensiv bewirtschaftet, für Fischerei und Jagd gibt es keine gesetzlichen Vorschriften mehr.

RECHTSSICHERHEIT. Die GTZ unterstützt die drei Länder in ihrem Bemühen, die zahlreichen Probleme in den Griff zu bekommen. Waldgesetze, Be-

wirtschaftungsrichtlinien, Naturschutzgesetze müssen erlassen werden, die Nutzungsrechte für Wälder, Flüsse, Seen und Meer müssen in geordnete Bahnen gelenkt werden. Die Staaten können nur Investoren ins Land locken, wenn diesen eine Rechtssicherheit garantiert sei, sagt Hintermann.

Die GTZ leistet nur Anschubhilfe, finanziert nur Projekte, die Georgien, Aserbaidschan und Armenien mitfinanzieren und die sie auch bereit sind, in einigen Jahren selbstständig weiterzuführen. Das Biodiversitätsmonitoring von Hintermanns Firma ist ein Puzzleteil von vielen in diesem Entwicklungshilfsprojekt der Deutschen.

In Georgien seien sie schon sehr weit, sagt Hintermann.

26 Indikatoren würden gemessen, bei der Artenvielfalt beispielsweise würden sie sich auf Vögel, Pflanzen und Schmetterlinge konzentrieren.

Am Schluss sollen Aussagen gemacht werden können über den Status und die Entwicklung der Artenvielfalt, aber auch über die Gefahren, die lauern, wenn beispielsweise die Bauern ihre Grundstücke zu intensiv bewirtschaften, wenn wahllos in den Wäldern gejagt und in den Flüssen gefischt wird. Wie damals, als Urs Hintermann dem Tourismus in Kasachstan auf die Beine geholfen hat, gilt für ihn auch im Südkaukasus: Die Natur nutzen, ohne sie zu zerstören. «Wir wollen schliesslich keine Käseglöcke über die Landschaften stülpen.»